



Kurt Prinz

# SEZIERTE ARCHITEKTUR

Kurt Prinz

# SEZIERTE ARCHITEKTUR

TEXT/RAHMEN

# Kurt Prinz: Das Interview

Das im Winter 2015 geführte Interview gibt einen exklusiven und zugleich humorvollen Einblick in die praktische und technische Vorgehensweise des Fotografen Kurt Prinz bei seiner Dokumentation historischer Wiener „Landmarks“ im flüchtigen Moment ihrer baulichen Sezierung. Was folgt, ist ein aufschlussreiches Gespräch über Adrenalin, die perverse Faszination an Szenerien apokalyptischen Verfalls in postmodernen Wohlstandsgesellschaften und den Trend der HDR-Fotografie als optisches Glutamat der Urban-Exploring-Szene. **Von Robert Rothmann**

1. Auflage 2016

Copyright 2016, Verlag TEXT/RAHMEN e.U., Wien

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Alle Gebäudenamen und -daten wurden nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert.

Alle Fotografien: Kurt Prinz, [www.kurtprinz.at](http://www.kurtprinz.at)

Autorenporträt auf Seite 152: Marian Essl

Schriftgestaltung „TextRahmen“: Hannes Siengalewicz, [www.polenimschaufenster.com](http://www.polenimschaufenster.com)

Umschlaggestaltung und Satz: Dominik Uhl

Druck und Bindung: Druckerei Finidr, Český Těšín, CZ

ISBN 978-3-200-04587-3

## **Was willst du mit den Fotografien, die in diesem Buch veröffentlicht werden, festhalten bzw. zum Ausdruck bringen?**

Ich möchte mit meinen Bildern die Vergänglichkeit einer Stadt beschreiben. Außerdem auch die Zerbrechlichkeit ihrer Strukturen, die wir viel zu leicht für unzerstörbar halten. Weiters gibt es dann noch den spannenden Aspekt, dass ein Bauwerk, das sich jahrzehntelang nicht verändert hat, auf einmal zu so einer kurzlebigen Erscheinung wird.

## **Was ist das für ein Gefühl, in so ein Areal oder Gebäude einzusteigen?**

Es gehen von solchen Plätzen natürlich mehrere Faszinationen aus, die alle wahrscheinlich zusammenspielen und die das dann so einzigartig machen. Da ist natürlich die Suche nach diesem Ort, der auf einmal mitten in der Stadt entsteht und dich in eine Welt holt, die man sonst eigentlich nicht hat, nämlich dieses Zerstörte, Kaputte. Man steht auf einmal vor den riesigen Trümmern, die eigentlich vor zwei Monaten noch eine Fabrik waren und wo das Leben nur so pulsiert hat, und auf einmal ist das alles nur mehr dieser Schutt. Und natürlich hat dieses Gefühl, dass das alles

so zerbröselte vor einem, das hat schon einen speziellen Reiz, also diesem Verfall so zuzusehen quasi, wie das einfach so zerbröckelt. Das ist schon ein sehr schöner Moment. Und natürlich ist es auch klassisch so ein bisschen eine Abenteuerlust.

## **Kann man sagen, dass bei diesen Erkundungsgängen auch ein gewisser Adrenalinkick eine Rolle spielt?**

Ja, tut es natürlich. Gerade wenn man alleine unterwegs ist, was ich ungern bin, aber es kommt doch immer wieder vor, dass man keinen „partner in crime“ findet, der da mitmachen will. Und so eine alte Fabrik hat natürlich schon von sich aus etwas sehr Unheimliches, weil man nicht weiß, was einen erwartet. Und in so ein Gebäude dann allein reinzugehen, vielleicht, wenn es noch dämmrig ist oder gerade neblig und wenn zusätzlich die Mitte von dem Haus einfach schon total rausgefressen ist, das bringt natürlich schon einen gewissen Adrenalinkick mit sich.

Wobei es eigentlich bei mir immer so ist, dass ich mir davor denke: „Jetzt da rein allein, puh“, aber eigentlich, sobald man reingeht und mal

wirklich drinnen ist und im Stiegenhaus, dann gibt es nur mehr das eine, nämlich so schnell wie möglich die Aufnahme erledigen. Wenn man drinnen steht, dann hat man oft gerade in der Dämmerung das Problem, dass die Belichtungszeiten sehr lang sind. Das heißt, du musst ein Foto oft so fünf oder zehn Minuten belichten, du suchst dir einen schönen Spot, stellst dich hin, und dann stehst du eigentlich zehn Minuten und wartest einfach nur, dass die Zeit vergeht.

Und in so einem Haus sind natürlich dauernd Geräusche, weil ja alles rausgebrochen ist, das heißt, überall hängt irgendein Teil runter, es tropft wo Wasser, es pfeift der Wind, oder es schlägt irgendwas gegen die Wand. Du hast dauernd eine Geräuschkulisse, und natürlich denkt man sich dann: „Was ist ...?!“ Ich hab auch schon Situationen gehabt, dass dann auf einmal jemand hinter mir gestanden ist.

Aber meistens sind die Eindrücke so intensiv, wenn du im 4. Stock stehst und da die ganze Fassadenlänge fehlt, und du schaust rüber auf das gegenüberliegende Gebäude, dann ist es so ein Augenblick, in dem man komplett vergisst, was man da vorher noch als so gruselig empfunden hat.

#### **Würdest du die Arbeiten in dem Buch mit dem Etikett des „Urban Exploring“ in Verbindung bringen?**

Ja – es gibt sicher viele Parallelen. Bei mir ist es halt sicher um einiges langsamer. Es kann schon mal ein paar Jahre dauern, bis ein Bild in einer Ausstellung oder wie jetzt in einem Buch landet. Das Urban Exploring ist allgemein schon eher kurzlebiger und schneller, kommt mir vor, weil ja da auch alles gleich einmal gepostet wird. Und viele geben mit ihren Orten an und sagen natürlich ja nicht, wo das ist, so ein richtiger Show-off ist das manchmal schon. Aber natürlich, es hat schon viel damit zu tun, was ich mache, weil im Endeffekt geht es im Urban Exploring, wie auch bei meiner Arbeit, darum, sich an „ungewöhnliche“ Orte zu begeben und die zu dokumentieren.

#### **Meines Erachtens unterscheiden sich die Fotografien, die du in diesem Buch zeigst, von dem, was man sonst aus dem Bereich**

**des Urban Exploring kennt, vor allem auch dadurch, dass es sich nicht um die Abbildung eines natürlichen Verfallsprozesses handelt, wie das zum Beispiel in sogenannten Shrinking Cities oder postindustriellen Zonen der Fall ist, wie dem Ruhrpott, Manchester oder auch Detroit. Es geht offenbar viel mehr um die Dokumentation von Großbaustellen und Objekten im Zuge ihres baulichen Abrisses, die gerade deshalb entstehen, weil Wien als mitteleuropäische Metropole in den letzten Jahrzehnten wieder verstärkt wächst. Handelt es sich dabei um einen gezielten Versuch, sich mit der Geschichte Wiens als wachsender Stadt in Verbindung zu bringen und diesen Prozess gewissermaßen historisch zu dokumentieren?**

Ja, das ist sicher ein Punkt, der wichtig ist. Man sagt, man will diese Stadt, diese Transformation irgendwie einfangen.

**Es fällt auch deutlich auf, dass die gezeigten Gebäude alle irgendwie signifikant sind. Also zum Beispiel der Südbahnhof, der Westbahnhof, die OPEC oder das Kaiserin–Elisabeth–Spital. Es sind vielfach Gebäude, die eine signifikante Funktion oder auch für sich eine interessante Geschichte haben, und du fotografierst sie genau dann, wenn ...**

... sie im letzten Atemzug sind, kann man eigentlich sagen. Also ich finde es spannend, diesen allerletzten Moment zu dokumentieren, weil sich das Gebäude dann eben noch einmal so richtig stark verändert und man es eigentlich in einem Zwischenstadium, in einer ganz eigenen, ja einzigartigen Form vor sich hat. Manchmal wird das Gebäude für mich zur Skulptur, zur Abstraktion seiner selbst, es erinnert uns fragmental, mutiert oder seziert an das ursprüngliche Original. Das Spannende ist, dass dies in sich auch wieder ein sehr flüchtiger Augenblick sein kann, den man auch schnell übersieht. Erst durch die Abbildung wird er evident. Gerade das finde ich schon sehr spannend. Dass man, hart gesagt, so einem Geröllberg von Bauwerk nochmals seine Aufmerksamkeit schenkt, bevor er für immer verschwindet.

Bei manchen Gebäuden wie dem Südbahnhof oder der Jugendstrafanstalt in Erdberg ist es auch so, dass man es als Verantwortung sieht ... also wenn man einmal anfängt, so ein Haus zu dokumentieren, dann ist es wie ein Zwang. Man hat es sich zur Aufgabe gemacht, und dann kann man kein Wochenende mehr in Ruhe verbringen, weil man sich denkt, wenn ich jetzt nicht hingehere, dann fehlt wieder was total Wichtiges oder es ist wieder irgendein Teil verschwunden, den ich dann verpasst habe, und das kann ich irgendwie nicht zulassen so für mich jetzt.

#### **Inwiefern gibt es deiner Meinung nach einen Unterschied zwischen deinen Bildern und dem, was sonst im Bereich des Urban Exploring gemacht wird?**

Also, ich habe natürlich auch eine gewisse Affinität zu diese ganzen leeren Plätze, wo eigentlich nicht der Mensch gegen dieses Objekt arbeitet, sondern die Natur. Ich finde das sehr spannend, aber rein fotografisch hat es für mich nicht die gleiche Kraft wie diese Zerstörung.

**Jetzt ist die Faszination am Verfall ja an sich nichts Neues. Da hat es zum Beispiel den Soziologen Georg Simmel gegeben, der bereits 1907 einen Essay über Ruinen geschrieben hat und dabei sozusagen Architekturphilosophie über den Verfall betrieben hat. Auch die französischen Situationisten um Guy Debord, die in den 60er Jahren den Begriff der „Dérive“ geprägt und damit den Prozess des urbanen Erkundens beschrieben haben, sind zu erwähnen. Dann gibt es auch das Œuvre des Fotografenpärchens Bernd und Hilla Becher, die eine Art Dokumentation von industriellen Bauten, sogenannten „Anonymen Skulpturen“, gemacht haben. Wie siehst du gerade vor diesem historischen Hintergrund den Trend des Urban Exploring oder Begrifflichkeiten wie „Ruin Porn“?**

Gute Frage (*lacht*). Ja, es gibt da definitiv Parallelen. Die Texte von Georg Simmel habe ich erst vor kurzem gelesen, und ich finde seine Beschreibungen toll. Und die Praxis des Urban Exploring knüpft sicher an den Begriff der Dérive an bzw. auch an die Arbeit der Bechers. Mir kommt

aber nun vor, dass diese Bewegung des urbanen Erkundens nun breiter geworden ist, es nicht mehr so ein Ding ist, das ausschließlich Künstlern vorbehalten bleibt, es ist jetzt quasi auch in der Masse, im Mainstream – kann man fast sagen – angekommen. Die Leute sind fasziniert von Ruinen und Verlassenem. Ich glaube, dass es auch in Zusammenhang mit dem Wohlstand in einer Gesellschaft steht. Natürlich haben sich die Menschen in den 50er Jahren einfach nicht für die Ästhetik der Ruinen interessiert, weil sie das ja in echt hatten durchmachen müssen. Man war froh, dass es vorbei war, und wollte nicht wieder kaputte Häuser anschauen. Aber bei uns in dieser perfekten Welt, gerade in Wien, in Österreich, wo überall, wo man hinschaut, jedes Eck perfekt sein will, ist man natürlich fasziniert, wenn man diese Stellen findet, weil es einen einfach rausbringt aus dieser Normalität des Alltags.

Und man hat natürlich immer dieses Abenteuerliche dabei, man ist da so speziell irgendwo drinnen, man kann ein bisschen Spurensuche betreiben, und es hat eine gewisse Ästhetik, die spannend ist. Die Patina eines Hauses oder ein Haus, das schon halb mit Moos zugewachsen ist, das findet man einfach faszinierend, und das haben die Menschen anscheinend schon immer so empfunden. Es gab ja auch in der Romantik dieses Phänomen, wo dann teilweise Ruinen nachgebaut worden sind, weil man das romantisch und schön gefunden hat. Das ist natürlich ein extrem bürgerliches Bedürfnis, das da bedient wurde, und da schließt sich der Kreis zur Gegenwart wieder. Mit dem Wohlstand in einer Gesellschaft steigt auch das Interesse an Ruinen.

Und das ist dann natürlich auch das Perverse an „Ruin Porn“, dass es das ja wirklich gibt, diese zerbombten oder verlassenere Städte wie Aleppo oder Detroit, in denen aber immer noch Menschen leben. Und da muss man sich natürlich auch selber hinterfragen. Warum interessiert mich diese Endzeitästhetik?

Dystopien symbolisieren sicher auch das Scheitern des Kapitalismus, da sie sein Zerstörungspotential und seine Menschenfeindlichkeit offenlegen. Sie entlarven quasi die Lüge, dass alles gut bleiben wird und es immer so weitergehen kann. Insofern beinhalten die Darstellungen von

apokalyptischen Szenarien auch oft Kapitalismuskritik, da sie mit der Vorstellung brechen, dass dieses System zum Erfolg führen wird.

Aber genau diese Kokettiererei mit der Endzeit kann auch schnell wieder in einem bürgerlichen Eskapismus enden, man findet das Unterhaltsame in apokalyptischen Szenarien, macht sie konsumierbar und bettet sie wieder in eine kapitalistische Verwertungslogik ein. Da gibt es Menschen, die machen dann ganze Bücher mit solchen Abbildungen, und die Leute kaufen's! (*lacht*) Das ist wirklich pervers.

#### **Gibt es in deinen Bildern so etwas wie eine Message?**

Wenn es in meinen Bildern schon etwas gibt wie eine „Message“, dann die, dass wir erkennen müssen, wie flüchtig, vergänglich und zerbrechlich alles ist. Wir sind ja ziemlich überzeugt davon, dass unsere „Hochkultur“ unzerstörbar, unaufhaltbar, fast gottgleich ist. Aber so schnell kann es gehen, und alles ist weg, wird zu Trümmern und Staub, sei es durch Krieg oder Naturkatastrophen. Wir vergessen gern, wie schnell das gehen kann. Die Menschen aus Syrien hätten sich vor zehn Jahren auch nicht gedacht, dass ihr Land jetzt so aussehen wird. Und es könnte bei uns in 20 Jahren auch so aussehen, wenn wir Pech haben. Das muss man sich in dieser ganzen Flüchtlingsdiskussion immer vor Augen halten: Es könnte auch umgekehrt sein! Wie würden wir gern behandelt werden, wenn wir flüchten müssten?

Und ja, ich bin mir auch dessen bewusst, wie widersprüchlich meine Arbeit eigentlich ist. Meine Suche nach der „Sonntagnachmittags-Apokalypse“ hat schon auch etwas Befremdliches an sich. Ich erfreue mich an der dystopischen Stadtlandschaft, finde sie spannend und faszinierend, aber nach zwei Stunden Abenteuer geht's zurück in die warme, schöne Wohnung mit den Taschen voller Bilder. Aber wie viele Menschen müssen wirklich in solchen Umgebungen leben, und wie würden sie empfinden, wenn ich ihnen von meinem Hobby bzw. Buchprojekt erzählen würde?

#### **Wie denkst du über Graffiti in diesen Arealen oder Gebäuden? Zerstören derartige Bemalungen die Atmosphäre? Ist das so was wie eine Unberührtheit, die den Objekten dadurch genommen wird?**

Graffiti gehören mittlerweile ja zum urbanen Erscheinungsbild und sind oft markanter als das Bauwerk selbst, deswegen gehören sie auch gewissermaßen zur Atmosphäre. Natürlich gibt es aber immer wieder Graffiti, die ich einfach hässlich finde, und die können dann schon ein Bild ruinieren, rein farblich zum Beispiel. Aber die tollen bau ich natürlich gern in meine Arbeit ein.

#### **Handelt es sich bei allen Bildern, die du in diesem Buch zeigst, technisch um analoge Fotografie?**

Ja.

#### **Wie denkst du dann als jemand, der so arbeitet, über den Trend der sogenannten HDR-Fotografie, also der „High Dynamic Range“-Fotografie?**

Ja also, wenn ich ganz ehrlich bin, bin ich eigentlich nicht so der große Fan von dieser Art der Bildästhetik. Um es kurz zu erklären: Es werden ja quasi drei Bilder übereinandergelegt, also ein ganz unterbelichtetes, ein richtig belichtetes und ein ganz überbelichtetes. Dadurch ist halt alles schön erkennbar, sowohl die dunklen Schatten als auch die hellen Stellen. Rein technisch und auf einer dokumentarischen Ebene macht das natürlich Sinn. Aber von einer fotografischen Seite her ist es halt schon so, dass man die natürliche Lichtstimmung killt, weil das Fehlen von Schatten einfach das Bild verflacht und es auch sehr artifiziell wirken lässt.

#### **Würdest du sagen, es handelt sich dabei um einen kurzfristigen, billigen Hype – ist HDR sozusagen das Glutamat für die Augen, das nicht in die Haute Cuisine der Fotografie gehört –, oder kann man sagen, es handelt sich dabei schlicht um eine Technik wie die Schwarzweißfotografie, die auch ihren stilistischen Stellenwert genießt?**

Na ja, also es gibt sicher genug Leute, die Verfechter der HDR-Fotografie sind, die natürlich sagen, es ist ein stilistisches Mittel eben wie die Schwarzweißfotografie. Es ist aber schon so ein ganz einfaches Rezept,

bei dem man weiß, wenn ich das anwende, dann schaut es so und so aus. Mittlerweile machen ja die neuen Kameras, auch die im Handy, schon HDR, ohne dass man es wirklich merkt. Und grundsätzlich ist ja die Steigerung des Kontrastumfangs, also das Bestreben, Lichter und Schatten mit Zeichnung zu versehen, etwas sehr Gutes. Nur ist immer die Frage, wie man dorthin kommt.

Analoger Film hat zum Beispiel einen sehr geringen Kontrastumfang, der den neuen Digitalkameras deutlich unterlegen ist.

Deswegen fotografiere ich hauptsächlich bei Dämmerung, weil da das Licht so gleichmäßig ist, dass ich auf natürlichem Weg zu große Unterschiede zwischen Hell und Dunkel vermeide.

#### **Sind die Bilder im Buch nachbearbeitet?**

Also da müssten wir eigentlich den Begriff der Nachbearbeitung definieren. Helligkeit, Kontrast und Farbton mach ich natürlich, und wenn beim Scannen oder Printen wo ein Staubkorn dazwischenkommt, das retuschier ich dann weg, aber sonst nichts.

#### **Welche Rolle spielt für dich das Kriterium der Sachlichkeit im Hinblick auf Stil und Technik?**

Wenn man an einer längeren Serie arbeitet, probiert man natürlich immer einen gewissen Stil durchzuziehen und formal möglichst ähnlich vorzugehen.

Also bei dieser Serie wäre das zum Beispiel der Versuch, mit einem möglichst einheitlichen Licht zu arbeiten, gerade unverzerrte Aufnahmen des Gebäudes zu bekommen und dies mit Aufnahmen aus dem Gebäude heraus zu kombinieren. Aber viel zu oft war es so, dass man diese formalen Kriterien nicht erfüllen konnte, da Baufahrzeuge im Weg waren oder mangelnder Raum die richtige Perspektive nicht zuließ. Dann kann man improvisieren, oder man lässt es gleich.

Also es ist schon öfters passiert, dass ich ein Gebäude ansah, das ich sehr spannend fand, aber ich kein einziges Bild gemacht habe, weil ich es formal nicht lösen konnte. Okay, wenn es superspannend ist, dann macht

man trotzdem welche, so gut's halt geht. Ich versuche halt auch, so wenig Baustellenästhetik wie möglich zuzulassen, was natürlich vieles erschwert.

#### **Kommen wir zum praktischen Ablauf. Wie wählst du die Objekte für deine Bilder in der Regel aus, wie gehst du dabei vor? Ist das eher Zufall, dass du so ein Gebäude siehst und dir dann sagst, das würde sich anbieten, oder recherchierst du da gezielt?**

Also, das ist sehr unterschiedlich, man kann sagen über alle möglichen Quellen, von Hinweisen bis zu Zeitungsberichten. Ich habe das auch schon mal in Zusammenarbeit mit Baufirmen probiert. Es gab da auch schon die eine oder andere Kooperation, aber vieles hat sich wieder verlaufen, weil für die Arbeiter bist du einfach immer ein gewisser Störfaktor bzw. ein Sicherheitsproblem.

#### **Was ist mit anderen Personen, die dich sehen, oder etwaigem Klientel in den Gebäuden – wie zum Beispiel Obdachlosen oder Schaulustigen?**

Also, in einem Abbruchhaus findet man eher keine Obdachlosen, weil Abbruchhaus heißt Baustelle, heißt extreme Staubbelastung, und du hast ja dort auch keine Ruhe, weil du kommst ja hin und es sind dauernd Arbeiter da, und wenn du Pech hast, fährt der dir mit dem Bagger beim Zimmer rein. Deswegen gehen Obdachlose oder auch Junkies eher in ein verlassenes Haus und nicht in ein Abbruchhaus. Man trifft meistens immer nur andere Interessierte, und die haben dann fast immer ebenfalls eine Kamera dabei. Das ist schon manchmal wirklich witzig, besonders wenn man Leute trifft, die man schon kennt, und dann sieht man die an den unmöglichsten Orten wieder. Irgendwo im Keller oder so, hahaha.

#### **Wenn du so ein Grundstück betrittst, ist es ja trotzdem unbefugtes Betreten, und es handelt sich rechtlich dann eigentlich um eine Besitzstörung. Wie siehst du die Sache?**

Ja also, das ist auch wieder der Punkt. Dadurch, dass das Haus ja quasi zerstört wird, es ja eigentlich oft nicht einmal mehr richtig existiert,

finde ich, ist das so ein Graubereich. Und es ist auch rechtlich so, dass quasi der Besitzer des Hauses, selbst wenn dich die Polizei aufgreift, extra einen Prozess einleiten muss, um dich zu klagen wegen dieser Besitzstörung. Und wer tut sich das an, nur weil jemand im Abbruchhaus drinnen steht?

**Sind das Einzelfälle, oder ist das etwas, womit du schon rechnest, wenn du in solche Bauwerke einsteigst?**

Es sind schon eher Einzelfälle, ja. So was passiert eher bei „beliebten“ Baustellen, die gibt es ja auch immer wieder. Am Südbahnhof zum Beispiel oder beim Hanappi-Stadion, also da wollte ja jeder hin, da hatten die dann auch wirklich ein eigenes Security-Team auf Standby, das die Baustelle bewacht hat. Dann hatte ich auch einmal eine Erfahrung, in dem AUA-Gebäude da im Zehnten. Da war ich am Sonntag dort, und ich glaube, es waren so an die 15 oder 20 Personen drinnen. Da sind die Leute wirklich mit dem Hund rein und ganze Familien durchspaziert. Jeder ist da irgendwie hin. Das war auch ganz witzig. Es ist dann auch die Polizei gekommen und war total überfordert mit den ganzen Leuten (*lacht*). Also, das gibt es schon immer wieder, dass so was passiert.

üblicher, sondern auch notwendiger Prozess der urbanen Transformation ist. So war jede Altstadt einmal neu, und auch die Bevölkerungs- und Nutzungsstruktur jedes Stadtteils ändert sich beständig. Städtische und architektonische Bauwerke bleiben dadurch heterogen und damit lebendig. Gefährlich wird die Sache nur dann, wenn sie gleichzeitig in vielen Stadtteilen und mit großer Geschwindigkeit, politischer Mutlosigkeit und enden wollender Vorstellungskraft passiert, die allzu oft investorenfreundlichen Modeerscheinungen geopfert wird. Indes: Eine flächendeckende Homogenisierung von Städten bedeutet langfristig die Verödung von Städten. Sie behindert die Fähigkeit zur Transformation und damit das vibrierende Pulsieren der Veränderung, eine entscheidende Qualität urbaner Räume – baulich nur vorstellbar in einer ausgewogenen Parallel-, manchmal auch Engführung aller Lebensphasen des Bauwerks.

Eine Qualität, die nicht nur im unmittelbaren Entstehen von Bauwerken, sondern auch – möglicherweise viel dynamischer, möglicherweise sogar vor allem – in ihrem Abbruch spürbar wird.

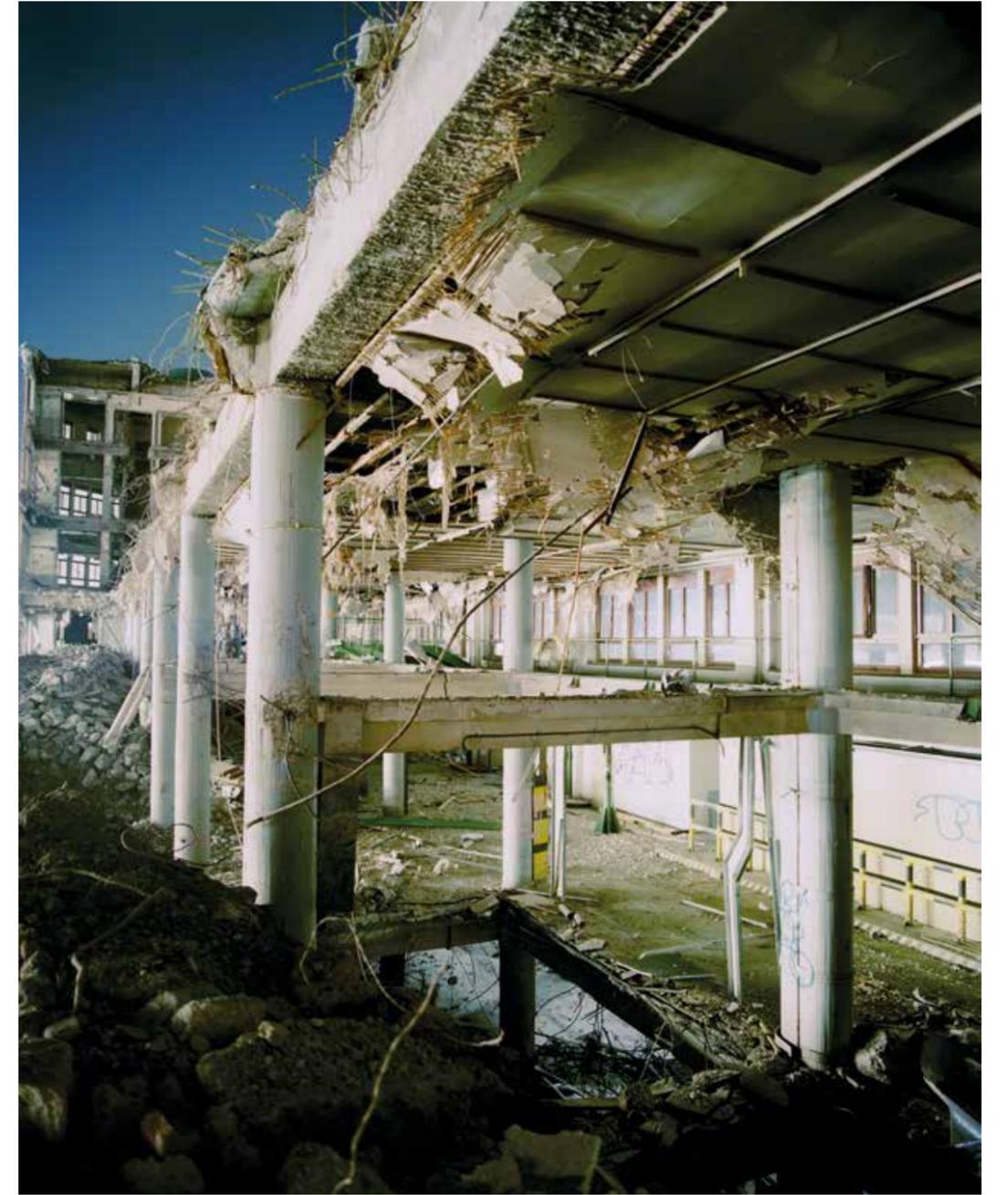
**Philipp Markus Schörkhuber** ist in Oberösterreich aufgewachsen, hat in Graz Architektur studiert und arbeitet seit 2013 als Architekt in Linz, wo er sich auch als Schriftsteller und Maler betätigt.



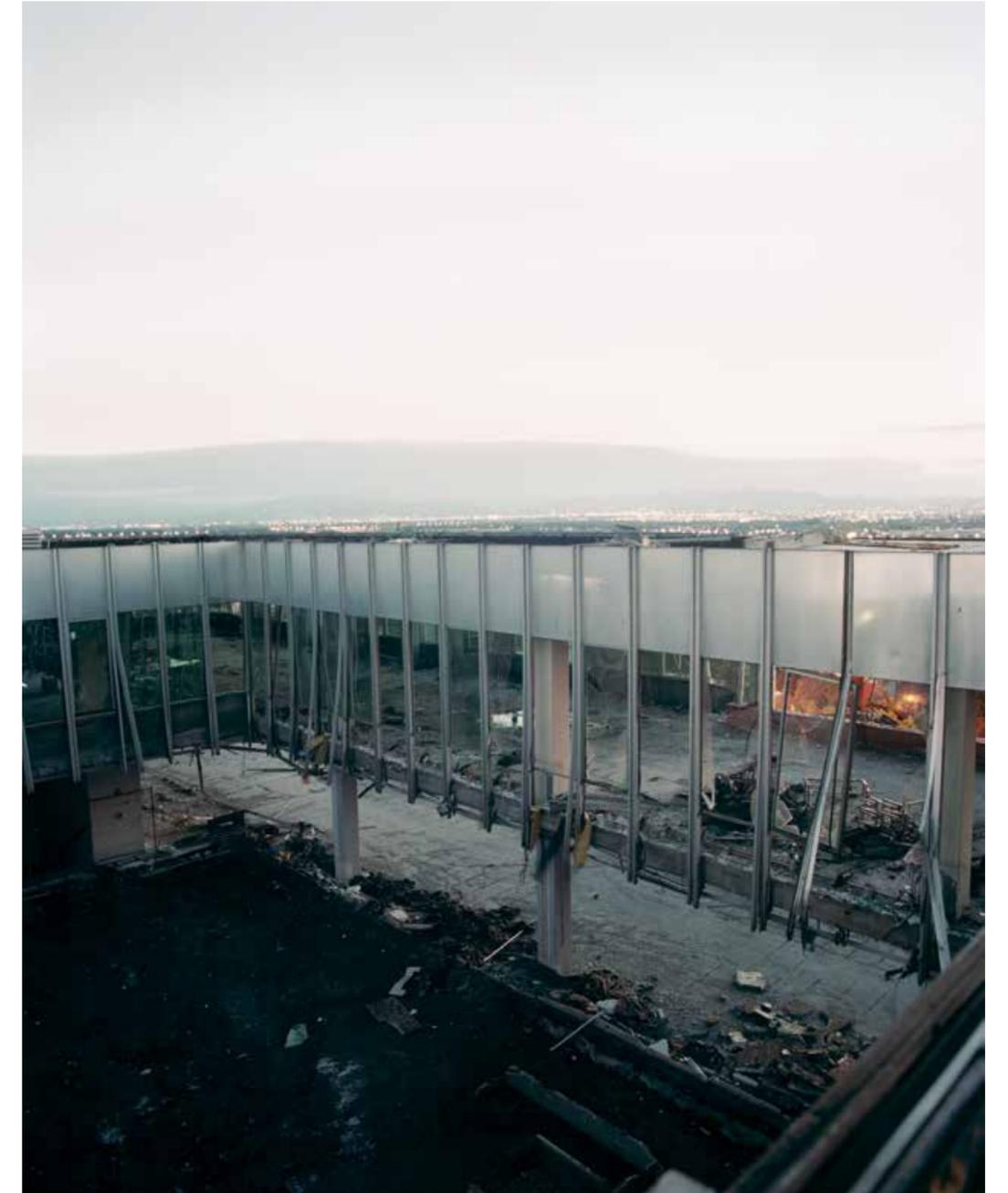
ZEMENTFABRIK  
KALTENLEUTGEBEN  
erbaut 1896  
abgerissen 2012-2013

























### **Danksagung**

Atzgerei, Amira Ben Saoud, Robert Bouchal, Christian Brezina, Brick-5, Fritz Endl, Marian Essl, eze, Susanne Gröger, Sigrid Guttmann, Ben Havlicek, Olivier Hoelzl, Ida Kielmansegg, Knarf, Michael Marlovics, Firma Mayer, Christine Muchsel, Yuma Oberraufner, Dominik Painsi, Teresa Pentzold, Firma Prajo, Stern Prater, Walter und Maria Prinz, Paul und Hilde Riha, Robert Rothmann, Johannes und Firma Slach, Florian Scheirl, Tamara Schögl, Philipp Markus Schörkhuber, Rainer Schreckenthaler, Lena Schwingshandl, Walter Sturm, Mafia Tabak, Michael Tripolt, Dominik Uhl, Li Wiener